

Evangelisch-methodistische Kirche
Bezirk Annaberg-Buchholz
Karfreitag, 22. April 2011
Andacht: Lukas 23,49 (33-49)



„Alle aber, die ihn kannten, standen in einiger Entfernung, auch die Frauen, die ihm aus Galiläa gefolgt waren, und sahen alles.“

Stimmen

„Das heißt ein Glaube! Es ist ein großes Ding, wenn alle schelten, dass dieser eine gegen alle urteilt. Dieses Schächers Urteil ist etwas! Er wagt es, aller Widersacher Wesen zu verdammen und Christus allein zu bekennen: dieser hat nichts Ungeschicktes getan ... Er muss geläuterte Augen gehabt haben. Was schwach ist an Christus, sieht er nicht und sieht statt dessen, was man nicht sehen kann, nämlich das Christus ein König ist und ein Reich hat, in dem man Leben kann. Dieser ist die erste Frucht des Gebets, das Christus gesprochen: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“ (Martin Luther; Evangelienauslegung Fünfter Teil, Hg. E. Mühlhaupt, 94).

„Da steht unter dem Kreuz schon die neue Gemeinde. Der Herr scheidet aus dem irdischen Leben, er ist getötet, ‚die Seinen nahmen ihn nicht auf‘; Pilatus meint, nun habe er diesen Fall los; die Hohenpriester meinen, nun sei dieser lästige Mann weg und ein für allemal erledigt. Sie scheinen sich nicht einmal um die paar Anhänger gekümmert zu haben; sie verhafteten sie nicht, weil sie wol dachten: ist der Führer gestorben, so wird das Übrige alles sich zerstreuen und bald vergessen werden. Aber da steht unter dem Kreuz schon die neue Gemeinde; sie kennt sich selbst noch kaum, weiß noch gar nicht, was sie mit dem allen anfangen soll. [...] Mitten darunter ist auch unser Volk. Es hat sich eingefügt in diese neue Gemeinde, und damit ist auch ihm die Möglichkeit eröffnet worden, in tiefsten Leid ‚Vater‘ zu sagen, so alles Leid zu tragen und zu überwinden. Will es nicht mehr unter diesem Kreuz stehen und zu diesem Jesus sich bekennen, so wird es ihm nicht mehr wirklich möglich sein, Leid zu tragen und zu überwinden. Darum bitten wir ihn, den gekreuzigten Herrn: ‚Bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt. Wir befehlen dir dieses Volk, die ganze Menschheit unser Leben und alles Leid in deine Hände!‘“ (Helmut Gollwitzer, Jesu Tod und Auferstehung, 81f.).

„Wir haben Jesus vor Augen: 1. Als den Verworfenen, der für seine Verwerfer eintritt, 2. als den Schuldlosen, der sich den Schuldbekennern verspricht, 3. als den Sterbenden, der sich dem Vater überlässt und so den Tod überwindet“ (Werner Krusche, Gotte große Einladung, 75).

Liebe Schwestern und Brüder,

„Ihr wisst doch, dass ihr nicht mit Vergänglichem, mit Gold oder Silber, freigekauft wurdet aus einem Leben ohne Inhalt, wie es euch von den Vätern vorgelebt wurde, sondern mit dem teuren Blut eines makellosen Lammes, mit dem Blut Christi“ schreibt Petrus an die Gemeinden (1 Pt 1,18f.). Alle aber die damals in einiger Entfernung des Kreuzes standen, an dem Jesus starb, wussten noch nicht, wie ihr eigenes Leben vom Tode Jesu berührt wurde, denn Jesus starb nicht nur, er ist auch auferstanden und durch seiner Auferstehung wissen wir, dass wir zu einer lebendigen Hoffnung wiedergeboren sind. Paul Gerhardt weiß ein Lied davon zu singen: „Ich

hang und bleib auch hängen an Christus als ein Glied; wo mein Haupt durch ist gängen, da nimmt er mich auch mit. Er reißet durch den Tod durch Welt, durch Sünd, durch Not, er reißet durch die Höll, ich bin stets sein Gesell“ (EM 234, 4).

Ja, vom Volk heißt es in V. 35: „*Und das Volk stand dabei und sah zu.*“ Auch die Gemeinde beim Kreuz aber sah alles, wenn auch aus einiger Entfernung. **„Alle aber, die ihn kannten, standen in einiger Entfernung, auch die Frauen, die ihm aus Galiläa gefolgt waren, und sahen alles.“** Was sehen wir, die Gemeinde heute, nach Ostern mit der kleinen Schar derer, die das Kreuz noch vor Ostern sah?

1) „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ (23,34)

Sie meinten wohl zu wissen, was sie tun, die Jesus ans Kreuz brachten. Sie hatten es ja lange geplant. Nicht die Kriegsknechte, die führten „nur“ Befehle aus. Hinter ihnen standen die, die meinten, Jesus müsse sterben. Aber auch wer „nur“ einen Befehl ausführt, weiß, was er tut, sonst könnte er den Befehl nicht ausführen, zumindest weiß er, was er zu tun hat. Welchen Unterschied das macht, kann allein Jesus, der aller Menschen Richter ist, entscheiden, und er wird gerecht richten. Ja, er hat schon sein Plädoyer am Kreuz gehalten. Er, der Richter, hat selber das Gericht auf sich genommen, er, der anklagen müsste, hat die Verteidigung der Täter übernommen, er, der die Schuld kennt, spricht doch frei. Paul Gerhardt hat es ausgesprochen: „Wie wunderbarlich ist doch diese Strafe! Der gute Hirte leidet für die Schafe; die Schuld bezahlt der Herre, der Gerechte, für seine Knechte. – Der Fromme stirbt, der recht und richtig wandelt, der Böse lebt, der wider Gott gehandelt; der Mensch wird frei und ist dem Tod entgangen, Gott wird gefangen.“

An der Kreuzigung Jesu wird deutlich, damals und heute, auf Golgatha und vor der Welt, auf Erden und im Himmel, wie tief die Gottestrennung ist, wie weit wir Menschen von Wahrheit und Gerechtigkeit fern sind und wie tief die Liebe Gottes sich beugen muss, um bei uns in unserer Gottesferne zu sein, tief, bis zum Tod am Kreuz. Ja, liebe Geschwister, dass wir das nie vergessen und uns nicht als die wännen, die der Vergebung nicht bedürfen, so wie es einmal Rudolf Bultmann gegenüber Emanuel Hirsch meinte äußern zu können: „Ich habe ihm nichts zu Leide getan, und er hat mir nichts zu vergeben“ (Glauben und Verstehen I,97). Aber wie sagt Paul Gerhardt, der wohl wusste, was er sagte: „Ich, ich und meine Sünden, die sich wie Körnlein finden des Sandes an dem Meer, die Haben dir erreget, das Elend, das dich schläget, und deiner schweren Martern Heer.“ Dies zu erkennen ist freilich nur dort geschenkt, wo der Heilige Geist in unser Leben hinein leuchtet. Jesus sagt das deutlich: *„Wenn aber kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in die ganze Wahrheit führen“* (Joh 16,13a.). Nun wissen wir es: Jesus ist für unsere Sünden gestorben. So ganz persönlich schrieb John Wesley am Tag, an dem er Heilsgewissheit fand: „Jesus starb für meine Sünden, ja gerade für die meinen...“

2) „Amen, ich sage dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein.“ (23,43)

Da spotten sie über Jesus, noch unterm Kreuz: **„Wenn du der König der Juden bist, dann rette dich selbst!“** Und auch einer der beiden, die mit Jesus gekreuzigt waren, hält es nicht anders: **„Einer aber von den Verbrechern, die am Kreuz hingen, verhöhnnte ihn und sagte: Bist du nicht der Gesalbte? Rette dich und uns!“** Doch der andere weist ihn in die Schranken: **„Da fuhr in der andere an und hielt ihm entgegen: Fürchtest du Gott nicht einmal jetzt, da du vom gleichen Urteil betroffen bist? Wir allerdings sind es zu Recht, denn wir empfangen, was unsere Taten verdienen; dieser aber hat nichts Unrechtes getan. Du er sagte: Jesus, denk an**

mich, wenn du heute in dein Reich kommst: Und er sagte zu ihm: Amen: ich sage dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein.“

Luther fordert uns auf: „Drum merke dir das Exempel des Schächers wohl, dass du die Passion Christi recht ehrst, dein Herz unterrichtest und dich nicht fromm zu machen gedenkst mit deinen eigenen Bereitungen. Denn das steckt uns im Herzen. Ich kann die Plage bei mir nicht überwinden: immer will ich als ein Gerechter vor das Angesicht Gottes treten. Der Schächer kennt die rechte Kunst ... Ich wollte eine Faust darum geben, wenn ich die Kunst des Schächers könnte. Aber in meiner Schwachheit und zumal in Gefahr des Todes bin ich so gesinnt: lieber Herr, frist mir mein Leben, dass ich meine Sünde wieder gut machen möge! Aber des Schächers Kunst ist: ich bin ein Sünde, sei mir Sünder gnädig!, ich häng dirs an den Hals. Wenn wir das nicht lernen, werden wir niemals wissen, was Christus ist“ (PTh 2005,2, 207f.).

Wo Jesus vergibt, und das geschieht durch sein „Amen“, wird Vergebung sofort geschenkt, im Augenblick. Das haben die lieben Zeugen Jehovas, wie sie sich selber nennen, eben leider noch nicht begriffen, wenn sie darum meinen, es könne doch nicht sein, dass der Schächer noch heute mit Jesus ins Paradies komme. Aber das nur nebenbei. Es zeigt freilich, dass hier der Heilige Geist noch nicht am Werk ist. Dieses selige „Heute“ durchzieht die Verkündigung des Evangeliums, wie es Lukas aufgeschrieben hat, immer wieder: *„Euch ist heute der Heiland geboren“* vernehmen die Hirten auf Bethlehems Fluren (2,11). Als Jesus die Schrift in der Synagoge von Nazareth liest, sagt er: *„Heute ist dieses Schriftwort erfüllt“* (4,21). Im Hause des Oberzöllners Zachäus verkündigt Jesus: *„Heute ist diesem Haus Heil widerfahren“* (19,9). Ja, liebe Gemeinde, das Leben, das Heil, es duldet keinen Aufschub. Heute sind wir Jesus dankbar. Heute gehen wir an seinen Tisch. Heute empfangen und leben wir aus seiner Vergebung, befreit und mit Gott versöhnt, im Frieden, den er uns schenkt. Das ist die österliche Gewissheit, die uns Jesus schenkt, heute schon. Das Sterben bleibt. Auch Jesus stirbt am Kreuz, ebenso die beiden, die mit ihm gekreuzigt wurden. Und doch hat der Tod über Jesus und den Schächer keine Gewalt mehr. Wer weiß und annimmt, dass Jesus für ihn gestorben ist und darum auch annimmt, dass er mit Christus gestorben ist, der stirbt in die Christugemeinschaft des Paradieses hinein. (Werner Josuttis macht auf Folgendes aufmerksam: „Erstaunlich ist aus heutiger Sicht, dass der Außenseiter die bei den Synoptikern gängige Bezeichnung für das Jenseits verwendet, Jesus dagegen den eher populären Ausdruck ‚Paradies‘ gebraucht. Mit Hinweis auf die Lazarus-Perikope (Lk 16,22) meint Francois Bovon sogar, dass Lukas die Gerechten zwischen ihrem Hinscheiden und der letzten Auferstehung an einen Ort des ‚Glücks‘ setzt: ‚Die Brust Abrahams ist eine Art, davon zu sprechen, das ‚Paradies‘ ist eine andere. Nach Paulus ist dieser Bereich sogar der ekstatischen Himmelsreise, ‚ob im Leib oder außerhalb des Leibes, weiß ich nicht‘ (2 Kor 12,3f.) zugänglich“ – PTh 2011,2, 208). Paulus sagt es so, dass wir alle das Wort Jesu an den Schächer verstehen können, ohne über Ort und Zeit spekulieren zu müssen: *„Ich bin mir gewiss: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges noch Gewalten, weder Hohes noch Tiefes noch irgendein anderes Geschöpf vermag uns zu scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn“* (Röm ,38f.). Wer zum Abendmahl kommt, der darf fortgehen als der begnadigte Schächer: „Nun kann ich nicht verderben, nun kann ich selig sterben und fröhlich auferstehe, o Jesu, dich zu sehen.“

3) *„Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist.“* (23,46).

„Mit diesen Worten verschied er“, bezeugt uns der Evangelist Lukas. Ja, Jesus stirbt am Kreuz. Keinen Scheintod, wie es manche meinen, alte und neue Gnostiker. Nicht der himmlische Christus hat da den irdischen Leib Jesu verlassen und sich in den Himmel davon gemacht, wortwörtlich, aus dem Staube. Nein: *„Christus ist gestorben für unsere Sünden gemäss den Schriften und begraben worden...“* (1 Kor 15,3c.4a). Schon als Vorzeichen des Sterbens Jesu verliert die Sonne am helllichten Tag ihren Schein, der Karfreitag wird zum dunkelsten Tag der Weltgeschichte und gibt doch gerade so seine leuchtende Wahrheit frei: Der Tod Jesu ist „des Todes Tod. Der Sohn legt sein Leben wieder in die Hände des Vaters. Wer sein Leben in die

Hände des Vaters und des lebendigen Gottes zurückgibt, der versinkt nicht mehr in eine grundlose Tiefe und ohne Hoffnung. Mit der Aufnahme des Psalmwortes aus Psalm 31,6 bekennt sich Jesus vertrauensvoll zur letzten und tiefsten Geborgenheit in der Hand des Vaters. Die Christenheit hat dieses Gebet Jesu in das Nachtgebet der Kirche aufgenommen (Komplet). Und zum Vater beten wir auch in dem Gebet, das uns Jesus gegeben hat im Unservater. Wir sagen nicht „Gott“, sondern „Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus.“ So kennen wir ihn und so vertrauen wir ihm, trauen seiner Gnade. Und wenn sich einmal unser irdischer Lauf vollendet, dann wissen wir um die Wohnung im Vaterhaus, die uns Jesus bereitet hat, als er den Weg für uns ans Kreuz nahm und der Vater ihn auferweckte, um uns die Stätte zu bereiten. Auch am Kreuz, sogar in tiefster Gottverlassenheit, betet Jesus zum Vater. Und er betet für uns, sendet den Heiligen Geist in unsere Herzen damit wir ihm unser ganzes Leben anbefehlen, uns ihm ganz allein anvertrauen mit unseren Freuden und Sorgen, mit unserem Glück und Unglück, mit unseren Familien und unserer Einsamkeit, in unserem Leben und in unserem Sterben.

Dann stehen wir nicht mehr nur da, sondern als Kreuzgemeinde vor Jesus: Unsere Herzen gehören dem Mann auf Golgatha, ganz, unser Leben. Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Ob wir nun leben oder sterben- wir sind des Herrn (Paulus).

„Kreuz, auf das ich schaue,
steht als Zeichen da;
der, dem ich vertraue,
ist in dir mir nah.

Kreuz, zu dem ich fliehe
aus der Dunkelheit;
statt der Angst und Mühe
ist nu Hoffnungszeit.

Kreuz, von dem ich gehe
in den neuen Tag,
bleib in meiner Nähe,
dass ich nicht verzag.“
Eckart Bücken (EM 213)

Amen.

18.04.11/TR
(Es gilt das gesprochene Wort.)